

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Verleihung der „Missio Canonica“
- 3. Fastensonntag im Jk A, Samstag, 22. März 2014, 18.30 Uhr, -
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Ex 17,3-7;
Röm 5,1-2. 5-8;
Joh 4,5-42.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder, denen ich heute die „Missio Canonica“ erteile,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Gemeinde!

I.

Es gehört zu den ungewöhnlichen Zeichen, dass, nach einem erfolgreichen Studium und der weiteren Schulausbildung der Referendarinnen und Referendare für die Erteilung des Religionsunterrichtes, die erfolgreich bestandenen Prüfungen allein nicht ausreichen. Hinzu kommt eine besondere Sendung, die „Missio Canonica“, wie wir sie nennen, die wörtlich übersetzt, „kirchenrechtlich verbindliche Sendung“ heißt, die der Ortsbischof allen Lehrerinnen und Lehrern nach erfolgter Prüfung und Begleitung durch das Bistum ausspricht. Wer Religionslehrerin und Religionslehrer wird, braucht eine besonders zugesprochene Sendung. Nach den Regeln des Staatskirchenverhältnisses in Deutschland im Bezug auf die Erteilung des Religionsunterrichtes zeigt sich hier, auf welche Weise der Staat und die Kirche auf einem besonderen Feld zusammenspielen. Der Inhalt des Religionsunterrichtes wird von den jeweiligen Kirchen verantwortet und so auch die Sendung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Ihre Ausbildung hat insgesamt aber den Regeln der Universität und der Referendarsausbildung mit dem besonderen Zusammenspiel von staatlichen und kirchlichen Stellen zu entsprechen. Das Gesamte steht auf dem Fundament unseres Grundgesetzes mit Blick auf die Erteilung des Religionsunterrichtes wie auch der Wahrung der Religionsfreiheit und der Eigenständigkeit der Kirchen. Dabei zeigt sich der Staat von seinem Selbstverständnis her als offen für den Religionsunterricht, eine Offenheit im Rahmen der Religionsfreiheit, deren Ausübung der Staat schützt, während die Kirchen aus ihrem eigenen Selbstverständnis heraus die Inhalte des Unterrichts bestimmen und ohne deren Sendung kein Lehrer und keine Lehrerin ihre Aufgabe ausüben kann.

Darum, liebe Schwestern und Brüder, denen ich die „Missio Canonica“ heute erteile, sind Sie heute hier. Im Rahmen eines Gottesdienstes erteile ich Ihnen die „Missio Canonica“, die bereits schriftlich ausgefertigt ist. Es gehört für mich als Bischof zu den schönen „Routinegeschäften“, bei denen ich jede meiner Unterschriften mit einem kurzen Gebet begleite in der Hoffnung, dass die- oder derjenige, denen ich die „Missio Canonica“ erteile, diese mit Glauben und im Sinne der Kirche ausüben, dabei glaubwürdig sind und die Schülerinnen und Schüler erreichen, an den notwendigen Anstrengungen nicht verzweifeln, sondern mit Freude und einem weiten Blick einen Auftrag erfüllen, der das gesamte Leben der Schülerinnen und Schüler nach unserem Selbstverständnis betrifft. Es geht um eine Sendung, die mehr ist als die Beurkundung einer Befähigung, sondern die immer zusammengeht mit dem Zeugnis. Darum sind wir heute hier in unserem Dom versammelt.

II.

„Gesendet“ ist eines der sieben wichtigen Eigenschaften, die wir als Bistum Essen in unserem „Zukunftsbild“ als Ergebnis des ersten Teils unseres Dialogprozesses formuliert haben. Die zentrale Sendung, die wir als Kirche und so auch in unserem Bistum haben, heißt: Gott zu verkünden und sein Versprechen, alle Tage bei uns zu sein, denn Gott hält dieses Versprechen hier und heute. Unsere Aufgabe dabei ist es, den Glauben an Gottes Gegenwart zu ermöglichen und Menschen auf vielfältige Weise mit zu befähigen, diesen Glauben, den Gott schenkt, anzunehmen und im Vertrauen zu leben. Darum ist jede Sendung in der Kirche davon geprägt, gottvoll und menschennah zu sein. Hierin besteht die Sendung der Kirche. Hierin besteht Ihre Sendung: gottvoll und menschennah ihren Dienst zu tun! Wer eine solche Sendung übernimmt, die sowohl in der Darlegung der Wissensinhalte wie auch in einer überzeugenden und vom Glauben geprägten Lehrerpersönlichkeit besteht, muss selber von den Quellen des Glaubens und den Erkenntnissen des Denkens leben, die dem Alltag, dem Glaubensvollzug der Menschen und den Herausforderungen der Wirklichkeit von heute nicht nur standhalten, sondern sie auf Zukunft hin weiter entwickeln. Wer also seine Sendung gottvoll und menschennah als Lehrerin und Lehrer lebt, braucht selber wichtige Quellen des Glaubens und der Menschennähe, aus denen er schöpfen kann. Das heutige Evangelium liefert dafür ein wunderbares Bild. Das Gespräch Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen (vgl. Joh 4,5-42) zeigt dies. Die Frau will Wasser schöpfen und erfährt im Gespräch mit Jesus, aus welchen Quellen sie auf Dauer wirklich lebt. Das Wasser des Lebens, so das Evangelium, kommt von Jesus, damit es, wenn wir es trinken, in uns selber eine sprudelnde Quelle wird (vgl. Joh 4,14). Dazu ist im Fortlauf des Evangeliums davon die Rede, dass Gott im Geist und in Wahrheit angebetet werden soll (vgl. Joh 4,24). Damit sind die Quellen gemeint, aus denen ein Christ schöpft, wenn er im Glauben lebt und selber zu einer Quelle für andere werden soll. Im Geist und in der Wahrheit zu leben, heißt, in Verbundenheit mit Jesus und aus einer tiefen Verwurzelung im Beten den Alltag zu gestalten. Jesus versteht das Leben derer, die zu ihm gehören, als ein Leben in enger Verbundenheit mit ihm. Nur in der Kraft von Jesu Geist und in Verbundenheit mit der Wahrheit, die er verkündet und die er ist, kann

jemand seine Sendung leben. Ist es doch das Ziel der Sendung Jesu, im Dienst an der Fülle des Lebens aller Menschen zu stehen. Wer Jesus nachfolgt, der schöpft dabei aus dem Vollen. Sprichwörtlich! Jesu Sprechen und sein Handeln, wie im heutigen Evangelium deutlich, ist voll von dieser Hoffnung auf das Mehr.

Diese Sendung wird heute Ihnen zugesprochen. Teil an ihr nehmen Sie, liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer, weil Ihr Tun im Religionsunterricht kein Selbstzweck ist. Er dient der Vermittlung von Wissen, aber zugleich der wichtigen Aufgabe, den Menschen eine Ahnung davon zu vermitteln, dass sie Gottes Kraft in sich haben, wie das Zweite Vatikanische Konzil es sagt (vgl. Vat. II, GS 3). Gottes Kraft lebt in allen Menschen. Das zu erkennen, braucht Glauben und Wissen. Darum ist Ihre Persönlichkeit gefragt, die hilft, dies auf verschiedenen Ebenen den Menschen bewusst zu machen, auch um mitzuhelfen, gemeinsam unsere Welt zu gestalten. In einem ganz weiten Horizont dient der Religionsunterricht dieser Aufgabe der Kirche, gerade weil er die Dimension des Wissens im Blick auf den Glauben und die Fähigkeit, dass der Glaube mit der Vernunft zusammengeht, reflektiert. Es geht darum, dass die Menschen mittels des Verstandes durch die Vernunft erkennen, welche Quellen in ihnen ruhen. Eine der wichtigsten ist, so unsere Überzeugung, der Glaube. So nämlich können, wie dies die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen erfährt, Menschen die Wahrheit über sich und über die Welt mehr erkennen und gleichzeitig entschieden den guten Geist bezeugen, aus dem sie selbst leben und den alle in sich und untereinander entdecken mögen. Darum geht es Jesus, dass diese seine Sendung durch uns in der Kirche weiter getragen wird an alle Lebensorte, denn alle Menschen sollen gerettet werden. Wir sollen diesem Werk dienen und uns nicht bedienen lassen (vgl. Vat. II, GS 3).

III.

Daraus erwächst die Frage, wie diese Sendung gelebt werden kann, damit das Christsein so bewusst wird, dass Menschen nach dem Glauben fragen, neugierig werden und sich überzeugen lassen wollen. Der Religionsunterricht kann zu einem Ort gegenseitiger Unterstützung auf dieser Entdeckungsreise werden. Indem die Gesprächs- und Kommunikationsfähigkeit gestärkt wird, werden die Persönlichkeiten der Lehrerinnen und Lehrer, die den Religionsunterricht erteilen, besonders gestärkt. Dabei ist ein Perspektivenwechsel von großer Bedeutung. Im Rahmen des schulischen Auftrages geht es im Religionsunterricht vonseiten der Kirche aus darum, alle Möglichkeiten der Glaubenskommunikation zu unterstützen, die den gesamten menschlichen Erkenntnisprozess stärken, dass der Glaube zum Menschensein so gehört, dass er zuerst Gabe Gottes, dann aber auch Antwort des Menschen ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, auch keines Lehrers und keiner Lehrerin, Gott zu den Menschen zu bringen! Gott ist längst bei jedem Menschen und will von uns in der Begegnung mit den Menschen entdeckt werden. Dies gelingt auf der Ebene des Gefühls und eben auf der Ebene des Wissens und der Erkenntnis. Heute spielen dabei die Perspektiven der Lebensrelevanz und der

Verständlichkeit und damit ein sensibler Umgang mit zeitgemäßen Formulierungen des Glaubens eine große Rolle, die den Schatz der Heiligen Schrift und der Tradition heben, wie auch gleichzeitig die Erkenntnisse der Kirche durch die Zeit deutlich ins Bewusstsein treten lassen. Ein spannendes, ein herausforderungsvolles und ein auf ihren jeweiligen Verwirklichungsebenen in der Grundschule und den anderen Schulformen unterschiedlich großes, aber lohnendes Abenteuer.

Es geht also darum, Religion im Sinne des Glaubens nachhaltig zu lernen und zu lehren. Für die Schülerinnen und Schüler heißt es, sich die religiösen Wissensinhalte auch auf Grund kluger und eingängiger Präsentation so aneignen zu können, dass die Religion für ihre Kommunikationsprozesse im Leben von Bedeutung ist, die sowohl die eigene Identität, die Gemeinschaft untereinander als auch das Leben mit Gott betreffen. Religion nachhaltig zu lernen und zu lehren, hat dabei mit zwei Dimensionen zu tun, nämlich gottvoll und menschennah zu sein. Unter heutigen Bedingungen heißt dies, sowohl das Wissen um uns Menschen als auch das Wissen um die Gemeinschaft der Menschen untereinander und in der Welt, sowohl differenziert als auch zusammenfügend, darzulegen, und zwar gottvoll und menschennah. Dabei wird es für Sie als Lehrerinnen und Lehrer eine besondere Herausforderung darstellen, eine solche Aufgabe mit Schülerinnen und Schülern zu gestalten, bei denen die Themenstellung des Religionsunterrichtes wegen ihrer Sozialisation oftmals sprichwörtlich in der Luft hängen, weil ihnen die Erdung im persönlichen Leben fehlt. Das Christentum und unser christlicher Glaube ist nämlich zuerst eine Lebens- und Erzählgemeinschaft, ohne kondensiertes Glaubenswissen aber auf Dauer nicht vorstellbar. Die Gemeinschaft derer, die um die Wissensgeschichte des Glaubens bemüht sind, weiß davon zu berichten. Das Christentum ist konkret, in den Inhalten, in der Geschichte, in den konkreten Gemeinden vor Ort, im sozialen Handeln, im Gebet, in der Liturgie und in den Sakramenten, im schlichten Zeugnis vieler Glaubender im Alltag. Christlicher Glaube ist ein vielschichtiger Lebensvollzug in der Kirche. Hierin zeigt sich, wer Jesus selbst ist, nämlich Gott, der als Mensch unter uns ist und der will, dass wir gottvoll und menschennah leben.

IV.

Sie erhalten eine Sendung für die Erteilung des Religionsunterrichtes. Eine Sendung durch die Kirche, die von Christus her kommt, Ihnen also von Jesus her sagt, dass seine Sendung auch durch Sie weiter geht. Es ist eine Sendung, die gottvoll und menschennah ist, die zeigt, dass das spannende Abenteuer des Glaubens in der Kirche ein Abenteuer mit allen Menschen und für alle Menschen ist. Es ist eine Sendung, die Kommunikation auf allen Ebenen will und das Glaubenkönnen mit dem Wissenwollen, die Reflektion des Verstandes mittels der Vernunft und das Glauben als Vertrauen des Menschen auf Gott ernst nimmt. Darum geht es! Überzeugt davon, dass die Zukunft heute beginnt, um sich morgen zu zeigen, brauchen wir Männer und Frauen, die sich im weiten Feld der Bildung darauf einlassen, mit ihrer Persönlichkeit und ihrem Wissen dafür einzustehen, im Religionsunterricht Menschen zu bilden,

die als getaufte Christen selber eine Sendung haben, die sie in ihrem Leben verwirklichen, nämlich gottvoll und menschennah zu leben. So helfen wir mit, das Versprechen Jesu einzulösen, dass er und somit Gott alle Tage bei uns und allen Menschen nah ist. Daraus zu leben, gehört zu den Quellen unseres Alltags. Das anderen zu erschließen, gehört zu den Chancen unseres Auftrags. Wir können dabei gewiss sein, dass es nicht unsere Aufgabe ist, die Welt zu retten. Das macht gelassen und zeigt zugleich, dass es nur einen gibt, der rettet. Es ist Jesus. „Er ist wirklich der Retter der Welt“ (vgl. Joh 4,42). So sagt es die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen; so bekennen wir es heute als glaubende Christen. Amen.